

## Ein dreifach Hoch auf dieses Leben

**Predigt zu 2. Korinther 13,11-13 am 1. Sonntag nach Trinitatis 22. Juni 2014**

**Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Das ist doch eine wirkliche „Hoch-Zeit“, in der wir leben, oder? Da ist diese schöne Sommerzeit, die in uns alle Lebensgeister neu wecken will ; da rücken die Ferien-und Urlaubstage näher und schließlich sind da die guten Fußballspiele der WM in Brasilien, die Millionen in unserem Land geradezu beflügeln. „We are the Champions“ – diese fröhliche Siegermentalität hat auch etwas positiv Ansteckendes.

Auch das Lied von Andreas Bourani, das sich seit einiger Zeit auf den ersten Plätzen der Top-Charts in Deutschland hält, passt dazu. Wie heißt es da so schön: „*Ein Hoch auf uns, auf unser Leben, auf den Moment, der immer bleibt. Ein Hoch auf uns, auf jetzt und ewig, auf einen Tag Unendlichkeit.*“ (Andreas Bourani). Das hört sich womöglich etwas zu vollmundig an, aber es tut der Seele gut, einmal nicht problematisierend und sorgenvoll in den Tag zu gehen, sondern durch und durch positiv, wohlgelaunt und mit einem Schuss Ewigkeitsfeeling dabei.

Einige mutmaßen ja, dass die Fußball-Weltmeisterschaft geradezu religiöse Dimensionen annimmt. Da sprechen Sportjournalisten vom „Fußball-Gott“ und Tausende und Millionen Menschen sind wie von Glückshormonen gesteuert. Ein Feuerwerk der Endorphine explodiert in den verschiedenen Seelen.

Woher kommt dieser neue Positivismus, der sich geradezu in religiös anmutenden Riten und Symbolen äußert? Ist das nur eine große Stimmungstünche, die all die Probleme vertuschen soll? Sollen bei allem brasilianischen Fußball-Samba die Augen vor der entsetzlichen Armut in den riesigen brasilianischen Favelas verschlossen werden. „Ein Hoch auf uns?“ Der brasilianische Politiker Christovam Buarque forderte vor 3 Jahren für die Verfassung seines Landes ein Grundrecht auf Glück, und er hatte dabei vor allen Dingen die von der Armut gekennzeichnete Bevölkerung vor Augen. Sein politischer Vorschlag stieß auf wenig Resonanz, wohlwissend, dass Glück nicht zu verordnen ist. Da sind politisch andere Aktionen wichtig im Sinn einer sozialen Gesetzgebung.

Wir alle wissen, dass man eben nicht allein seines eigenen Glückes Schmidt ist. Da gibt es viele die den Amboss schwingen. Und wir wissen auch, dass unser Leben nicht nur dieses „Hoch“ kennt, sondern auch das „Tief“, nicht nur das Feuerwerk des Glücks, sondern auch den Schmelztiegel des Leides und der Ohnmacht, des Versagens und Verlierens. Gegen dieses erdrückende Gefühl stimmen wir dann solche Stimmungsmacher an „Ein Hoch auf uns und unser Leben!“ oder wir suchen Trost, Zuspruch und Ermutigung bei Menschen, bei Aktivitäten oder bei Dingen. Schließlich geben wir einem Ball auf dem grünen Rasen sogar das Recht, über unser Glück mitbestimmen zu können. Diese modernen Götzen sind jedoch nicht vergleichbar mit dem lebendigen Gott, an den wir glauben! Wir sollte,- bei aller Freude am Fußballspiel- den Ball auf dem Rasen lassen und ihn nicht in den Himmel erheben!

Es bleibt jedoch die Frage, wie wir mit den Schattenseiten, den „Favelas unseres Lebens“ umgehen.

In diesen Tagen wachte ich morgens auf mit einem anderen Lied, das mich in meiner Jugendzeit faszinierte. Es wurde von der israelischen Sängerin Dalia Lavi gesungen. Sie vergleicht in diesem Lied ihr Leben mit einem Buch. „Wär ich ein Buch zum Lesen, welche Art von Buch wär ich?“ Diese

Metapher eines Buches mit unterschiedlichen Seiten eignet sich schon eher um das Leben in aller seiner Differenziertheit zu beschreiben. Da gibt es eben nicht nur die farbigen Hochglanzseiten, sondern auch die schwarz-weißen und grauen Seiten; - ja, es gibt sogar Seiten, die sind ganz leer. Es gibt Erinnerungen, die uns immer und immer wieder runterziehen, sie gehören allerdings ebenfalls zu unserem Leben dazu: Es sind Schattenseiten im Buch unseres Lebens.

Oft lähmen diese Schattenseiten, diese dunklen Erfahrungen uns geradezu. Sie können unsere Seele oder auch unseren Körper krank machen; wir haben den Eindruck, wir verlieren uns. Irgendetwas zieht uns immer und immer wieder nach unten. Nicht nur wir selber, sondern auch unsere Freunde und Mitmenschen erleben uns nicht nur als Glücksbringer, sondern sie spüren auf, dass uns irgendetwas zur Last wird. In unseren Beziehungen sind wir sozial gehemmt und zuweilen auch wie gelähmt. Wenn man doch diese Schattenseiten einfach aus dem Lebensbuch heraustrennen könnte! Wenn man doch einfach ein Grundgesetz des Glückes hätte, dann wäre es wirklich ein echtes „Hoch auf dieses Leben!“. –

Aber auch hier lehrt uns das Leben in aller erschreckenden Deutlichkeit, dass wir diese Schattenseiten aus unserem Lebensbuch wohl einfach überblättern können, ja, wir können sie verschweigen, wenn wir sie herausreißen und in die Hosentasche stecken. Aber sie gehören zu unserem Leben. Was kann uns denn helfen, dass wir mit uns und mit unserem Leben zurechtkommen? Was kann uns helfen, dass unser Leben nicht nur ein Schleppen durch die Tage ist, sondern wieder geprägt wird von einer tiefen, echten Freude und nicht nur durch einen Freudentaumel?

„Reiss Dich am Riemen!“ „Reiss Dich zusammen!“ – Das hören wir allzu oft. Wenn wir uns nicht selber unter Druck setzen, so sind es die unauslöschbaren Stimmen unserer Eltern oder Großeltern, unserer Erzieher und Vorbilder. Und oft haben sie ja auch Recht! Ohne mein eigenes Zutun, werde ich nicht zu einem glücklichen und heilen Leben finden. Wir werden auch Helfer brauchen, Unterstützer. Und nicht nur das, wir brauchen eine grundlegende Energie, eine Kraft, die in uns und an uns wirkt. Wir brauchen Gott!

Wenn ich das so sage, so klingt das für viele, die mit diesem lebendigen Gott der Bibel schon länger unterwegs sind, geradezu selbstverständlich. Klar, ohne Gott ist das ganze Leben irgendwie hohl! Und dennoch verwundert es mich, dass dieser Tage immer mehr Menschen eine „Religion ohne Gott“ suchen. Sowohl das Magazin „Die Zeit“, als auch das Magazin „Der Spiegel“ hatten diese neu aufkommende Religiosität der Atheisten zum Leitthema der letzten Woche gemacht. Da werden moderne Geistführer bemüht, da trifft man sich zu optimistischen Sonntagsversammlungen mit Bands und Gesängen: „Ein Hoch auf uns“ wie z.B. in der „Sunday Assembly- a godless congregation“ in London. In den letzten 18 Monaten sind inzwischen weltweit über 50 solcher gottlosen Sonntagsversammlungen entstanden, die dem spirituell ausgetrocknetem atheistisch lebenden Menschen Spiritualität vermitteln sollen. Das hört sich dann für mich so an, als würde man laut rufen: „Reiss dich zusammen! Aber tue es mit einer religiösen Intensität!“

Aus diesem Grund betone ich, dass wir nicht nur ein „Hoch auf dieses Leben“ singen oder es religiös verpacken, weil es dann die Seele schneller erreicht. Wir haben es mit einem lebendigen Gott zu tun. Er spricht, er tröstet, er gibt uns Energie, er ist ein Lebensspender. Er überschlägt nicht nur die Schattenseiten, sondern kriecht gerade dort hinein. Er ist uns nah und wir erfahren ihn in Freude und in Leid, in den Hoch-Zeiten und den Tief-Zeiten unseres Lebens. Wir brauchen Gott!

Heute ist im Kirchenjahr der 1. Sonntag nach Trinitatis. Wir werden nochmals daran erinnert, dass dieser eine lebendige Gott uns als Vater, als Sohn Jesus und als Heiliger Geist begegnet. Im Aufblick zu diesem Gott stimmen wir nicht Stimmungsmacher an, sondern wir empfangen heute hier einen dreifachen Segen von diesem einen lebendigen Gott selber. Aus diesem Grund steht meine Predigt unter dem Motto:

### **Ein dreifach Hoch auf dieses Leben**

Ich lese uns dazu die Schlussverse, die wir in dem 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther finden. In diesem Brief verschweigt der Apostel wahrlich nicht die vielen Schattenseiten des Lebens, ja es ist geradezu ein Brief der Tränen. Aber hören wir einmal auf seine Schlussanweisungen und seinen Zuspruch des Segens:

**Im Übrigen, Brüder und Schwestern, freut euch! Lasst euch zurechtbringen, lasst euch ermuntern, seid eines Sinnes, haltet Frieden! Und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein. Grüßt einander mit heiligem Kuss! Es grüßen euch alle Heiligen.**

**Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!**  
**(2. Korintherbrief 13,11-13)**

Allein eine grammatikalische Beobachtung kann uns hier schon auf die richtige Fährte bringen, wie dieses dreifache Hoch sich in unserem Leben ereignet. Wir finden hier in der altgriechischen Sprache des NT häufiger die Form des Imperativ - Passiv. Sie beschreibt eine Erfahrung, die wir an uns geschehen lassen sollen. Wir bringen sie also nicht aus eigener Kraft hervor. Dann heißt es: „Lasst euch zurechtbringen; lasst euch ermuntern!“ Paulus begründet also alle Aufrufe, sich zusammenzureißen, sich Mühe zu geben, die Einheit zu suchen und den Frieden zu halten in einem Geschehen, das wir von Gott empfangen. Das wird dann noch deutlicher in dem Segenzuspruch im letzten Vers des Briefes.

Je länger ich Pastor und Prediger bin, umso wichtiger wird mir diese Feststellung: Es macht wenig Sinn, wenn ich Sonntag für Sonntag predige, was ein frommer Mensch zu tun habe und wie er leben sollte, dabei aber kein Wort über den eigentlichen Befähiger zu einem solchen Leben verliere. Wenn dieser lebendige Gott uns nicht berührt, wenn ER uns nicht transformiert, ist unser gesamtes Leben eine religiöse Quälerei. Da ist dann keine Freude, kein sprudelndes Leben, kein wirklicher Friede, sondern allenfalls eine Friedhofsstille.

Sicher sind heute Menschen hier, die sich ihr ganzes Leben bemüht haben, Gott und ihren Mitmenschen zu gefallen. Aber sie fühlen sich wie ausgepresste Zitronen und ihr Leben wird immer verbissener und zerrissener. Dieser Gott der Liebe existiert nur in ihren Köpfen, aber nicht in ihren Herzen. Die Wahrheit peitscht sie durch die Tage. Das soll anders sein: Gemeinsam mit der Erfahrung der Gnade, der Liebe und der Gemeinschaft mit diesem lebendigen Gott schlägt uns nicht die Wahrheit k.o., sondern sie trägt durch unsere Tage.

So will ich es uns mit diesem Segenswort der Heiligen Schrift heute noch einmal klar in das Herz predigen. Ich predige besonders für jene, die an den Schattenseiten des Lebens geradezu verzweifeln. Ich predige für jene, die körperlich, seelisch oder auch in ihren sozialen Beziehungen am Ende ihrer eigenen Kraft stehen. Du sollst erfahren: Wir machen hier nicht nur Stimmung. Wir machen nicht nur etwas in Sachen Religion. Nein, wir wollen hier dem einen lebendigen Gott begegnen. Diesem Gott, von dem uns die biblischen Schriften berichten und den durch die

Jahrhunderte hindurch unzählige Menschen begegnet sind. Er ist nicht von Menschen gemacht, sondern er ist der wahre lebendige Gott, der uns in Jesus und im Vater der Liebe und in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes nahe ist.

## **1 Die Erfahrung der „Gnade des Herrn Jesus Christus“**

Am vergangen Sonntag saß ich hier in unseren Gottesdiensten. Während wir Gott anbeteten mit unseren Liedern hatte ich immer wieder ein inneres Bild vor Augen, das mich nicht mehr losließ und mich zu Tränen rührte. Es war als wenn Jesus durch unsere Reihen ging. Er blieb immer wieder vor einzelnen Gottesdienstbesuchern stehen und dann legte er seine Hände auf sie. Ich sah wie die Menschen Wunden am ganzen Körper hatten. Diese Wunden brannten, es waren auch vernarbte Wunden dabei, die immer noch schmerzten. Einige von uns hielten sich die Augen zu. Sie waren verkrümmt in ihrem Schmerz. Als Jesus sie berührte, richteten sie sich auf. Er berührte mit seinen Händen die Wunden an unseren Körpern. Und dann sah ich, es waren die Hände des Auferstandenen Christus. Sie trugen in sich noch die Wundmale von der Kreuzigung. Aber es war der Auferstandene, den ich hier vor meinen inneren Augen hatte. „Durch meine Wunden seid ihr geheilt“ hörte ich seine Stimme.

Das ist pure Gnade. Völlig unverdient! Wunden gibt es viele. Manche Wunden und Schmerzen fügen wir uns selber oder auch anderen zu. Wir fragen nicht nach Gottes Geboten, nach dem, was er für unser Leben als Grundlagen und Werte mitgibt. Wir leben einfach so drauf los und meinen es ohne Gott schon irgendwie hin zu bekommen. Aber wir schlagen Wunden, bewusst oder unbewusst und die Schattenseiten in dem Buch unseres Lebens werden mehr und mehr. Die Bibel bezeichnet diesen Zustand als Sünde. Nicht nur, dass wir den Schmerz an uns fühlen, sondern dass wir ungerecht und ungenießbar für unsere Mitmenschen werden, ist dabei so schlimm. Ja, wir selber werden völlig unfähig, Gott noch aufzuspüren, auch wenn wir es wollen. Wir sind geistlich taub und blind.

Doch Gott in seiner überfließenden Gnade hat nicht einfach zugesehen. Er ist zu uns gekommen. Er ist uns unter die Haut gekrochen. Er hat Menschengestalt in Jesus angenommen. ER ist gekommen, uns zu erlösen. Er gab sein Leben für einen jeden von uns, ja für diese ganze geliebte Schöpfung, damit wir neu Zugang zu Gott haben können. Er vergibt uns unsere Schuld und Sünde. Er berührt uns. Er heilt unseren Schaden, unsere Krankheit, unsere Gottlosigkeit.

Aber noch mehr: Diese Berührung des gekreuzigten Auferstandenen heilt nicht nur unseren Wunden, sondern sie befähigt uns auch, dass wir anderen vergeben können. Jesus zeigt uns seine Gnade nicht nur, wo wir als Täter das Leben verschüttet haben, sondern wo wir Opfer geworden sind, wo andere sich an uns versündigt haben. Wo Menschen uns missbrauchen, wo sie uns aussaugen, schlagen und innerlich geradezu ausrauben: Das sind ebenso Wunden. Er befähigt uns, zu vergeben, loszulassen.

Und noch mehr geschieht durch diese Gnadenzuwendung Jesu. Wir empfangen in ihm eine völlig neue Dimension unseres Lebens; ja, wir bekommen sogar teil an seinem Leben. Unser Leben gewinnt neu an Farbe. Es ist so, als würde er uns das Zeichen des Kreuzes neu auf unsere Stirn geben. „Du gehörst zu mir! Du bist ein Mensch der Gnade! Sei auch gnädig mit anderen! Und sei auch gnädig mit Dir selbst!“

Es mag sein, dass hier heute Menschen sind, die den Eindruck haben, dass sich geradezu alles gegen sie verschwört hat. Alles wird Dir zu viel. Alle wollen etwas von Dir. Alle „flicken Dir am Zeug herum.“ Du fühlst Dich wie ein gerupftes Hühnchen. Da bleibt keine Kraft mehr. Du wirst blass und dein Leben

ist nur noch Mühe. Die Menschen, die Du eigentlich liebst, deine nächsten Verwandten, deine Kinder oder Eltern oder Freunde, - sie werden Dir zu einer Last.

Lebe doch nicht aus der eigenen Kraft! Nimm alle diese Menschen heute mit unter das Kreuz Jesu. Lass Dich neu von diesem Auferstandenen berühren, da wo Du innerlich geradezu verblutest. Lass Dich berühren, wo die Freude aus Deinem Leben verschwunden ist! Dein ganzes Leben ist nur noch eine einzige Pflichtübung: Lass Dich neu von dieser Gnade berühren!

Und glaube mir, das sind nicht nur Worte! Da ist die ganze Energie des Himmels in diesem Jesus, der auch heute so durch unsere Reihen gehen will. Er sieht uns an und berührt uns. Er, der den Tod überwunden hat. Der Gnadenbringer! Wenn er Dich berührt, wird eine neue Freiheit und Freude in Dein Leben kommen. Ja, Du wirst ein Mensch sein, der Frieden bringt. Ein von Gott berührter Mensch!

## **2 Die Erfahrung der „Liebe unseres Gottes“**

Gott ist pure Liebe. Daran wird niemand hier jemals etwas ändern können. Gott wird sein Wesen nicht durch menschliches Verhalten oder menschliche Rebellion verändern. Jesus hat uns diesen Gott als einen Vater der Liebe vorgestellt. Wir dürfen ihn „Abba“ – Papa nennen.

Bist Du geliebt? Bist Du geliebt? Bist Du wirklich geliebt?

Wie viel Anstrengungen machen wir, um bei anderen oder auch bei Gott beliebt zu sein. Und wenn wir keine Beachtung finden, dann mutieren einige geradezu zu Monstern des Hasses und der Gewalt, nur um etwas Aufmerksamkeit zu bekommen. Einige machen sich auch einfach zum Kasper der Gruppe „Hallo, bitte bemerkt mich doch!“ Und das alles, nur um Liebe zu bekommen!

Diese Erfahrung, dass Gott mich liebt, und zwar „brutto“ – mit allem, was zu meinem Leben gehört, die soll jede und jeder von uns machen können. Oft gibt es innere Gefühlsbarrieren, die wir hierbei überwinden. Bitte bedenken wir aber, dass Liebe nicht nur ein Gefühl ist. Sie ist allerdings auch nicht ohne Gefühle.

Wenn jemand ein gestörtes Gefühlsleben hat, - also beispielsweise weder richtig weinen noch lachen kann-, so kann die Seele geradezu porös sein. Wenn wir Liebe ausdrücken, so kommt es auch zu Worten der Liebe, zu Taten der Liebe oder auch zu Berührungen. Wenn wir z.B. in unserem Text von dem „heiligen Kuss“ lesen, so war das ein äußeres Zeichen unter den ersten Christen. „Ich küsse Dich auf die Wange, so wie Gott selber Dich küssen möchte.“ Das ist ein heiliger Kuss, der nichts von menschlicher Begehrlichkeit in sich trägt. Dieser heilige Kuss ist in unserer Kultur so nicht üblich, aber wir haben andere Zeichen der Nähe, z.B. eine Umarmung.

Vor einige Zeit war ich einmal in einer Gesprächsgruppe zu Gast. Jeder sollte sich kurz in die Mitte stellen und vorstellen mit einer Eigenschaft oder einer Erfahrung, die prägend für das eigene Leben ist. Ich sagte: „Ich bin Heiner, ein Geliebter“. Das mag eigentümlich klingen, aber diese Grunderfahrung, dass Gott mich durch und durch liebt und angenommen hat, hat mich auch mehr und mehr bei mir selber ankommen lassen. Sie ist in mir wie eine Quelle, die immer stärker wird und die mich befähigt, mich selber und auch andere, ja, auch Menschen zu lieben, die ich womöglich unsympathisch finde.

Diese Erfahrung der Liebe Gottes befreit von Eitelkeiten und dummen Motivationen, die nur darauf bedacht sind, dass ich gut dastehe. Ich brauche die Liebe Gottes nicht zu verdienen, nicht zu erarbeiten. Sie wird mir geschenkt. Gott liebt mich nicht, weil ich gut bin, sondern er liebt mich, weil er gut ist! Dieses große Plus Gottes, das er über Deinem Leben in Jesus ausgesprochen hat, das trägt auch durch in allen Zeiten der Not, der Einsamkeit. Ja, es trägt sogar über die Schwelle des Todes.

Nichts, aber auch gar nichts, kann mich mehr von dieser Liebe Gottes trennen. Keine Macht, keine Autorität, keine Höhe und keine Tiefe. Paulus bezeugt diese gleiche Erfahrung mit den Worten:

**Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm8,38-39)**

Wenn das kein „Hoch auf unser Leben“ ist, was dann? Wie viele sind hier heute, die sich selber im tiefsten ihres Lebens ablehnen, ja bis hin zu Selbstverwünschungen, Selbstbestrafungen und vielen anderen mehr. Du brauchst ein Bad in der Liebe Gottes! Wie viele sind hier, die es ihrem Ego immer neu beweisen wollen, wie toll sie sind. Und dann erleben sie Pleite, Pech und Pannen. Andere machen sich sogar lustig über uns. Höre: Wenn Dein Ego baden geht, dann mache einen Freischwimmer in der Liebe Gottes!

Ja, diese Liebe Gottes befreit zum Leben. Sie befreit zum Loslassen. Sie führt in eine enorme innere Geborgenheit, die in der Bibel mit dem Stichwort der „Ruhe“, des Sabbat“ verbunden ist. Es ist eine total kreative Ruhe, die voller Frieden ist. Wir kommen bei Gott an. Wir kommen an bei uns und bei den Menschen. Wir kommen im Leben an.

Wenn Du immer noch an diesem Gott der Liebe zweifelst, so komm heute und lass Dich segnen von diesem Gott der Liebe, dass er Dich berührt, und wie ein Vater in seine Arme schließt und küsst.

### **3 Die Erfahrung der „Gemeinschaft des Heiligen Geistes“**

Natürlich sind wir unterschiedlich: Frauen und Männer, Kinder und alte Menschen. Wir sind Leute mit unterschiedlichen nationalen und kulturellen Prägungen und Hintergründen. Wir sind Menschen mit verschiedenen Vorlieben und in verschiedenen Ständen: Da sind Leute, die in einer Familie zuhause leben, ein großer Teil ist Single und lebt entweder in Wohngemeinschaften oder allein. Da sind verheiratete und ledige, geschiedene und verwitwete Menschen. Da sind jene unter uns, die ein geregelttes Einkommen haben und andere die große finanzielle Sorgen haben. Wir sind unterschiedlich.

Diese Unterschiedlichkeit führt uns normalerweise dazu, dass wir uns voneinander abgrenzen, dass wir uns ausgrenzen oder aus dem Wege gehen. Wenn der lebendige Gott uns berührt durch seinen Geist, so wird in uns die Fähigkeit zur Gemeinschaft in der Unterschiedlichkeit geboren. Ja, wir erkennen, dass wir den anderen brauchen, dass wir immer Ergänzung sind. In der Gemeinde soll diese Einheit erkannt werden. Paulus formuliert es einmal so: **In gegenseitiger Wertschätzung achte einer den anderen höher als sich selbst. (Röm 12,10).**

Kannst Du Dich an den Siegen der anderen freuen? Setzt Du Dich dafür ein, dass Dein Partner, Deine Partnerin, Deine Eltern und Kinder geehrt werden, ja, dass sie aufblühen? Kannst Du von Dir absehen und das Wohl des anderen suchen? Wie stark sind wir immer und immer nur bei uns?

Der Heilige Geist weist immer über sich hinaus. Er ehrt Jesus, er verherrlicht Gott den Vater. Und doch ist er vollkommen eins mit Vater und Sohn. Diese unvergleichbare Einheit in der Unterschiedlichkeit führt dazu, dass einer den anderen ehrt. Frauen und Männer, Kinder und Erwachsene, Jugendliche und Alte, Einheimische und Migranten und Fremde. In Jesus sind wir eins.

Diese Erfahrung stiftet der Heilige Geist. Es ist eine analogielose Erfahrung, die wir in dieser Dichte nur in der Gemeinschaft finden, die der Geist Gottes wirkt.

In der Zeit, wo wir über die Maßen vernetzt sind, wo wir uns durch die Globalisierung als Weltbürger verlieren und unsere Identität neu finden und beschreiben müssen, in dieser Zeit ist diese neue Gemeinschaft des Heiligen Geistes wichtig, ja, sie ist lebensnotwendig.

In einer Zeit, wo Ehepaare sich schnell trennen, weil sie einfach zu unterschiedlich sind und das Zusammenleben zu anstrengend scheint, lehrt uns der Geist Gottes, was es bedeutet, sich unterzuordnen. Unterordnung ist ein Ausdruck der Einheit, es ist ein Ausdruck einer Gemeinschaft zwischen Menschen, die sich freiwillig einander fördern. Unterordnung ist nicht ein Machtbegriff, es geht dabei nicht um Dominanz. Unterordnung geschieht, weil man eins ist, und nicht damit man eins wird. Das ist das Wesen der vom Geist gewirkten Gemeinschaft. Hierzu will uns der lebendige Gott neu befreien. Das ist wirklich ein Hoch auf unser Leben! Das ist gute Nachricht für zerrissene Beziehungen, für angefochtene Ehen und für das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. Dieser Gott befähigt uns zu einer neuen Gemeinschaft.

Wir leben als Versöhnte, als Friedensstifter, als Menschen, die loslassen können und so alles empfangen. Als Menschen die versöhnen und nicht ausgrenzen. Das bewirkt dieser lebendige Gott in uns. Wir brauchen Gott!

Ein dreifach Hoch auf unser Leben; ein dreifach Hoch auf Dein Leben! Das hören wir heute an diesem Tag von dem dreieinigen Gott. Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns!

Und noch einmal: Es ist nicht nur ein stimmungsvolles „Ein Hoch auf unser Leben“. Es sind hier nicht nur Worte. Es ist der ewige Gott, der diese Kräfte des Lebens schenkt. Er tröstet, er heilt, er berührt uns so, dass wir neue Kraft bekommen. Wir gleichen einem Adler, der seine Flügel ausbreitet und emporhebt.

Amen.